

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

20 (17.2.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^{ro}. 20.

Samstag, den 17. Februar

1855.

[128] Heidelberg.

Bekanntmachung.

N^{ro}. 7125. Die Brod- und Fleischpreise bleiben für die zweite Hälfte dieses Monats die nämlichen, wie in der ersten Hälfte.

Heidelberg, den 14. Februar 1855.
Großherzogliches Oberamt.
G r o s s h.

[117] Sinsheim.

Ganterkenntniß.

N^{ro}. 2,749. Ueber die Verlassenschaftsmasse des Johann Georg Schneider von Ehrstädt haben wir Gant erkannt und wird Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Freitag den 23. Februar 1855,
Vormittags 9 Uhr,

anberaumt. Wer nun aus was immer für einem Grund einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebot stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit als auch wegen dem Vorzugsrechte der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tage ein Borg- und Nachlassvergleich versucht, dann ein Masspfleger und ein Gläubiger-Ausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich der beiden letzten Punkte und hinsichtlich des Borgvergleichs die Richterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden.

Sinsheim, den 29. Januar 1855.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
v. R o t t e c k.

Kappes,
a. j.

[134] Waldangelloch.

Liegenschaftsversteigerung.



N^{ro}. 291. In Folge richterlicher Verfügung werden dem Jakob Kaiser von

[130] N^{ro}. 106. Die Vertauschung des Räderpfluges mit dem Stelzpluge zu befördern, haben wir unterm heutigen beschlossen, unter diejenigen drei Gemeinden des Bezirkes, in welchen verhältnismäßig bis zum nächsten Spätjahre die meisten Stelzplüge angeschafft worden sein werden, zwei Untergrundspflüge und ein Wiesengeschirr, bestehend aus einem Wiesenbeile, einem Stechspaten und einer schmalen Schältschuppe, zum Zwecke der Benützung von den Gemeindebürgern zu vertheilen.

Wir ersuchen die Bürgermeister des Bezirkes, diesen Beschluß in ihren Gemeinden zu veröffentlichen und für die Vermehrung der Stelzplüge kräftigst zu wirken.

Neckarbischofsheim, den 12. Februar 1855.

Die Direktion des landwirthschaftlichen Bezirksvereins.
H o r m u t h.

Müller.

Waldangelloch am

Donnerstag den 22. Februar d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

im Rathhause in Waldangelloch öffentlich versteigert und der Zuschlag erteilt werden, wenn der Schätzungspreis auch nicht geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaften:
N^{ro}. 1.

Die Hälfte an einer zweistöckigen Behausung sammt Scheuer, Stall u. Hofraithe und ungefähr 2 Viertel Gemüs-, Gras- und Baumgarten an der Michelfelder Straße, neben Baptist Facelmann und Christian Weber; ferner einen gewölbten Keller unter Konrad Gengers Behausung, gegenüber dem Obigen, Anschlag 400 fl.

N^{ro}. 2.

4 Morgen 1 Viertel 43 Ruth. Acker in 15 Stücken, Gesamtanschlag 995 fl.

N^{ro}. 3.

8 Ruthen 29 Schuh Krautgarten im Michelfelder Weg, Anschlag 15 fl.
Summa 1410 fl.

Sinsheim, den 6. Februar 1855.
F. Dumas,
Notar.

[135] Zuzenhausen.

Liegenschaftsversteigerung.



N^{ro}. 271. In Folge richterlicher Verfügung werden dem Georg Kercher von Zuzenhausen folgende Liegenschaften am Montag den 12. März d. J., Vormittags 10 Uhr, im Rathhause in Zuzenhausen öffentlich

versteigert und der Zuschlag sogleich erteilt werden, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaften:

N^{ro}. 1.

36 $\frac{7}{10}$ Ruthen Hof- und Bauplatz, darauf ein zweistöckiges Wohnhaus, Scheuer und Stal lung, alles zur Hälfte, vom Wohnhaus das vordere Theil in der Neckgasse, einseits Michael Horn, anderseits Valentin Henk, vornen der Almenweg und hinten mit Garten auf den Berg stoßend, Anschlag 350 fl.

N^{ro}. 2.

N e c k e r.

1 Morgen 3 Viertel 45 Ruth. Acker in 10 Stücken, Gesamtanschlag 330 fl.

N^{ro}. 3.

W i e s e n.

32 $\frac{7}{10}$ Ruth. Wiesen, Anschlag 20 fl.

N^{ro}. 4.

7 $\frac{7}{10}$ Ruthen Garten, Anschlag 8 fl.
Summa 708 fl.

Sinsheim, den 5. Februar 1855.

F. Dumas,
Großh. Notar.

[136] Neidenstein, Amt Sinsheim.

Schafwaideverpachtung.



Die Schafwaide auf hiesiger Gemarkung, welche mit 300 Stück Schaaf besetzt werden kann, und wozu ein entsprechendes Wohnhaus mit Scheuer und Schaafstall, nebst 4 Morgen Acker, 5 Morgen Wiesen und 1 Viertel Gemüs- und Baumgarten — gegeben werden — wird bis

Dienstag den 6. März,
Mittags 12 Uhr,

dahier auf dem Rathhause auf 6jährigen Pacht versteigert. Indem wir die Pachtlustige, welche sich mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben, hierdurch einladen, bemerken wir, daß die Bedingungen täglich dahier eingesehen werden können.

Neidenstein, den 13. Februar 1855.

Das Bürgermeisteramt.

H a a g.

[131] Eine Parthie gutes **Veht** sowie dreiblättriges und blaues Kleeheu ist zu verkaufen bei

J. A. Frank
in
Einheim.

[132] Neidenstein.

Kapital auszuleihen.

Bei dem dahiesigen evangelischen Kirchenbauhof liegen 500 fl. auf gesetzliche Obligation zum Ausleihen bereit.

Crautmann, Rechner.

[133] Einshelm.

Kapital auszuleihen.

200 fl. sind gegen gute Hypothek und doppeltes Unterpfand auszuleihen. Bei Kaufmann Köllreutter zu erfragen.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind folgende Impressen zu haben:

38. Berichte an das Amt um Dienstbücher.
1. Empfangschein u. Zeugnisse.

Zur Geschichte des Tages.

Mannheim, 14. Febr. Die schönen Tage unmittelbarer Fürstennähe, des Verweilens Sr. Königl. Hoheit des Regenten in unserer Mitte, sind vorüber; aber mächtig und dauernd ist der Eindruck, den der durchlauchtigste Gast, Höchstwelcher heute Morgen noch nach der Residenz zurückkehrte, in den Herzen hier hinterläßt. Mit Entzücken erzählt man von der Freundlichkeit und huldvollen Herablassung des Regenten gegen Jedermann ohne Unterschied des Standes, von Höchstdessen überraschender allseitiger Kenntniß von Menschen und Sachen, und der Gewandtheit, bei Ansprachen stets die Saiten anzuschlagen, die im Bereiche des jeweils Angeprochenen liegen und am leichtesten und natürlichsten widerklingen können. Es machten sich diese seltenen Eigenschaften des allgeliebten Fürsten und Herrn namentlich auf dem gestern Abend stattgehabten „Schützenballe“ geltend, den Sr. Königl. Hoheit nach abermaligem Besuch des Theaters, woselbst ein Schauspiel zur Aufführung kam, mit Höchster Gegenwart beehrte. Den vorgestrigen Abend verbrachte der Regent auf dem Festballe der „Harmonie“. Zur Tafel Sr. Königl. Hoheit waren an jenem Tage die Spitzen unserer Regierungs- und städtischen Behörden, und die Offiziere vom Hauptmann an aufwärts befohlen, nachdem des Morgens im Hörsaale des Theaters zu Ehren des durchlauchtigsten Gastes Haydn's „Schöpfung“ aufgeführt worden war. Wie wir nachträglich erfahren, erhielt Hr. Veil, der Verfasser des Theatereröffnungsprologs, von Sr. Königl. Hoheit eine kostbare goldene Dose zum Andenken. — Die Abreise Sr. Königl. Hoheit des Regenten war von einem weitem schönen Erinnerungsfakte begleitet, indem Höchstderselbe dem ersten Bürgermeister, Hr. Diffene, das Ritterkreuz des Zähringer-Löwen-Ordens zu verleihen geruhete.

* Sr. Königl. Hoheit der Regent haben dem Hrn. Dekan und Stadtpfarrer Winterwerber in Mannheim das Ritterkreuz des Zähringer-Löwen-Ordens zu verleihen geruhet.

* Am 13. Febr. Abends 11 Uhr wurde in Heidelberg ein Schiffsknecht aus Eberbach in einem Kaufhandel vor dem städtischen Wackhaus am Holzmarke erschlagen. Die muthmaßlichen Thäter befinden sich bereits in Gerichtshänden.

* Aus Weinheim wird dem Mannh. J. berichtet: Nicht weit von hier an der Bergstraße liegt die bescheidene Anstalt für Rettung verwaarloster Knaben. Bierzig Zöglinge bilden hier, unter der fürsorglichen Leitung des Hausvaters Baumgärtner, eine Kolonie, die sich theils durch milde Beiträge, theils durch eigenes Schaffen ernährt. Die Selbstverwaltung ist hier im kleinen Maßstab aufs weiteste ausgedehnt. Die 40 Buben bauen ihre Häuser, ihren Stall, ihren Backofen, bestellen ihre Felder und Ernten, fertigen ihre Schuhe und Kleider; auswärtige Handwerker verdienen bei ihnen Nichts, nur die Rohstoffe werden angeschafft. Diese Anstalt, welche vor 5 Jahren durch den Konsistorialrath v. Bahder gegründet worden, trägt den Keim der Selbsterhaltung in sich, und muß ihr auch noch zur Zeit die Mildthätigkeit der Bewohner Weinheims und der Umgegend zur

Seite stehen, so läßt sich doch hoffen, daß sie einstens durch allmähliche Vergrößerung ihres Grundstockes, durch die Beiträge der die Knaben sendenden Gemeinden und durch eigene Arbeit auch auf eigene Füße zu stehen komme. Es kann nicht genug anerkannt werden, wie die Einwohner von Weinheim und der Umgegend sich dieses Rettungshauses annehmen; allen Wohlthätern steht aber eine edle Frau voran, die von Anbeginn fortwährend dieser Anstalt ihre Fürsorge angedeihen läßt. Frau Gräfin v. Waldner hat nicht allein zur Gründung ansehnliche Summen beigetragen, sondern ihre Unterstützung und stete Hilfe bewährt sich seitdem auf die mannichfachste Art. Zwölf Knaben der Rettungsanstalt sind bereits als Handwerker untergebracht worden. Die Zeit wird lehren, ob der Keim zur Frucht wird! —

* Im Laufe des verflossenen Jahres sind im Mittelrheinkreise, die nicht tödtlich abgelaufenen Unglücksfälle abgerechnet, 89 Personen verunglückt, und zwar: durch Erfrieren 3, durch Ertrinken 35, durch Ueberefahren 9, durch Verbrennen 5, durch Herabstürzen von Treppen, Gerüsten, Wagen, Pferden, Bäumen, Leitern, Speichern, Scheuern, Heubühnen, Garbenlöchern 21, durch Zerquetschen in Mühlen, Steinbrüchen, Erds- und Sandgruben 7, durch Ersticken 1, durch Erschlagen vom Blitz beim Unterstehen unter Bäume 1, beim Sprengen von Felsen durch einen Bergsturz 1, durch Verblutung in Folge von Selbstverwundung 1, durch Ausschlagen von Pferden und Röhren 3, durch Zerspringen eines Gewehres 1.

* Bei der alljährlich am 11. Februar in Stuttgart stattfindenden Geburtstagsfeier des verstorbenen Herzogs Karl von Württemberg nahmen diesmal nur noch 11 wirkliche Karlschüler Theil. Das Häuflein wird immer kleiner!

* Es hat sich in Darmstadt ein Ausschuß zur Veranstaltung eines Fackelzugs gebildet, welcher zur Feier der Wiedergenesung des Königs Ludwig von Bayern stattfinden wird.

* Dieser Tage ist einer der gewandesten Gauner von Darmstadt nach Frankfurt ausgeliefert worden; derselbe nennt sich Legefeld von Toulouse, welche Angabe jedoch, wie ermittelt wurde, auf Unwahrheit beruht. Legefeld hat im Jahr 1852 dem Minister v. Dalwigk in Darmstadt seine sämtlichen Orden gestohlen, wurde darauf in Frankfurt arretirt und in Darmstadt von dem Schwurgericht zu 3½-jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Vor der Antrittung dieser Strafe wurde er wieder hierher geliefert, wo er wegen mehrerer bedeutender Diebstähle von Schmucksachen in Untersuchung steht; derselbe wird, wenn er hier abgeurtheilt ist, auch nach Baden gebracht werden, wo ihm ebenfalls viele Verbrechen zur Last liegen.

* Behufs Ankaufs von 200 Artilleriepferden bereist eine Kommission das Herzogthum Nassau. Als Maximalpreis sind pro Pferd 300 fl. festgesetzt.

* Aus Wesel schreibt man: „Wie das Aufgehen des Eises enden wird, mag Gott wissen. Von Emmerich bis hier und noch höher steht Alles fest, und zwar hier bei 24 Fuß Pegelhöhe. Das Wasser ist mit der Chaussee gleich, welche, wenn man über die kleine Brücke geht und sich dann rechts wendet, zum Rheine führt. Der Fußweg hinter den Gärten an der Rheinseite

steht voll Eis und Wasser und ist nicht zu passiren. Kommt das Obereis früher, als das untere fort ist, dann gehen die Niederungen großer Noth entgegen.“ — Das Wasser hat in Bingen im Saale des Hotel Viktoria und sechs Fuß in den unteren Häusern gestanden.

* Die Zahl der falschen preussischen Kassenanweisungen mehrt sich von Tag zu Tag, und es ist das geschäftstreibende Publikum nicht genug darauf hinzuweisen, sich vor stattfindenden Betrügereien mit solchen Kassenanweisungen zu hüten. Viele derselben sind sogar einzeln ausgegeben, weil es, wie man deutlich sieht, Zeichnungen sind, dagegen andere sind in größerer Menge angefertigt worden, und es sind bis jetzt 4 Arten derselben bekannt. Die königl. Staats-Schulden-Verwaltung hat die königl. Behörden von den Kennzeichen, welche diese 4 Sorten falscher Kassenanweisungen haben, in Kenntniß gesetzt, damit sie im Stande sind, sich vor der Annahme derartiger Scheine zu wahren.

* Aus Berlin wird berichtet: Nach soeben ergangnem Befehl soll für jedes Armeecorps eine Krankenträgerkompagnie eingerichtet werden.

* Man schreibt aus Königsberg: Die Minister des Innern und des Krieges haben ein Restrikt erlassen, in welchem angeordnet ist, sämmtlichen im militärpflichtigen Alter und in der Landwehr stehenden Personen vorläufig keine Pässe in das Ausland zu ertheilen.

* Bekanntlich hat Kaiser Napoleon schon vor längerer Zeit den Wunsch geäußert, daß die irdischen Ueberreste des Herzogs von Reichstadt von Wien nach Paris übertragen würden. Der Briefwechsel, welcher neuestens zwischen den Kaisern Franz Joseph und Napoleon stattfand, betraf diese Angelegenheit, und der Ausgang, den dieselbe fand, wird neuerdings zeigen, wie sehr das freundschaftliche Verhältniß zwischen beiden Kaiserreichen sich befestigt hat.

* Weil zwischen der Schweiz und Nordamerika kein Verbrecherauslieferungsvertrag besteht, so ist der mit unterschlagenen Geldern flüchtige Staatskassier des Staates Ohio, welcher in Neuenburg verhaftet wurde, wieder freigelassen und aus dem Kanton verwiesen worden, nachdem man zuvor die bei ihm gefundenen Gelder dem amerikanischen Konsul in Basel geschickt hatte.

* Aus Paris schreibt man der Köln. Ztg.: Der Kaiser besteht darauf, den Oberbefehl über die Rheinarmee zu führen. Seine Minister widersetzten sich diesem Verlangen zwar mit vieler Energie, aber der Kaiser erklärte ihnen, daß er sich nicht davon abbringen lassen werde. Während der Abwesenheit des Kaisers von Paris wird die Kaiserin zur Regentin ernannt werden. Ueber die eigentliche Bestimmung der Rheinarmee kann man noch nichts Bestimmtes sagen.

* Nach Berichten aus London vom 13. Febr. will die Regierung die englische Armee unverzüglich um 113,000 Mann, worunter 10,000 Mann Kavallerie, vermehren.

* Die kaiserliche Regierung hat den Telegraphenvertrag zwischen Rußland und Preußen und den nachfolgenden Ländern des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins: Bayern, Sachsen, Württemberg, Hannover, Baden, und Mecklenburg-Schwerin, ratifizirt und publizirt.

* Ein neues Manifest des Kaisers Nikolaus vom 11. Febr. ordnet eine allgemeine Volksbewaffnung im ganzen Reiche an.

* Die neueste Levantepost meldet aus Konstantinopel, 5. Febr.: Die Winterleiden in der Krimm dauern fort. Ein Brand des Arsenal am Goldenen Horn zerstörte französische Proviantvorräthe.

* Fürst Menschikoff meldet, daß bis zum 4. Febr. sich vor Sebastopol nicht Besonderes ereignet habe, mit Ausnahme eines in der Nacht vom 31. Jan. auf den 1. Febr. unternommenen Ausfalls, bei welchem von den Russen 3 Offiziere und 7 Soldaten zu Gefangenen gemacht wurden.

Bekanntnisse eines Advokaten.

(Fortsetzung.)

Die Untersuchung und Sektion fand statt, und ihr Ergebnis war die über jeden Zweifel erhabene Gewißheit, daß der Tod des Knaben, wie Dr. Parkinson erklärt hatte, nur durch die Cholera herbeigeführt worden war. Die Versicherungsgesellschaft zögerte indeß noch, bis wir ihr durch Einreichung einer Klageschrift zu Leibe rückten, worauf sie ihre hartnäckige Weigerung aufgab und die besagte Summe an Mr. Jesse Andrews ausbezahlte. Leider aber muß ich sagen, daß bei diesem die Freude und der Jubel über den so rasch erlangten Reichtum nicht im Mindesten beeinträchtigt schien durch den Schmerz über den Verlust eines einzigen Kindes.

Wir meldeten Mr. Archibald Andrews alle diese Begebenheiten nach Indien und baten ihn um weitere Aufträge bezüglich des Jahresgehalts, welchen wir bisher seinem Vetter ausbezahlt hatten. Nothwendig mußte eine geraume Zeit darüber hingehen, bis wir Antwort haben konnten, und mittlerweile stürzte sich Mr. Jesse Andrews kopfüber in die Spekulation, welche er schon seit langer Zeit unternehmen zu können gewünscht, und versicherte mich, als ich ihm einige Wochen später zufällig begegnete, er sei auf dem besten Wege zu einem prächtigen Vermögen. Bald sammelten sich Wolken über diesen glänzenden Ausichten; der Geschäftstheilhaber, dessen unerschöpfliche Euada und rege Einbildungskraft Mr. Andrews veranlaßt hatte, ihm seine viertausend Pfund anzuvertrauen, erwies sich als ein Erzschwindler und Betrüger; und als Mr. Andrews sich endlich an uns wandte, um diesem Burschen mit gerichtlicher Klage zu Leibe zu gehen, kamen wir leider zu spät, um den Plusmacher und Projektschmied in Liverpool verhaften zu lassen, wo er, mit der ganzen Einlage seines Theilhabers in der Tasche, sich gerade nach Nordamerika eingeschifft hatte.

Nun war es natürlich für den enttäuschten Andrews eine Lebensfrage, eine günstige Antwort von seinem Vetter Archibald Andrews zu erhalten, und er erwartete diese mit der größten Ungeduld. Endlich kam sie, Mr. Archibald Andrews war in Bombay kurze Zeit vor Ankunft meines Briefes jählings gestorben und hatte noch ein Testament in dreifacher Abschrift hinterlassen, wovon die eine mir zugesendet worden war. Durch diese Urkunde vermachte er sein ganzes Vermögen — etwa fünfunddreißigtausend Pfund Sterl., welche zum größten Theil in britischen Staatspapieren angelegt waren, was wir vermittelt hatten — folgendermaßen: Fünftausend Pfund seinem Vetter Jesse Andrews zur Erziehung und Ausbildung seines Sohnes Archibald, welchem letzteren, als dem Puthenkind des Erblassers, nach Vollendung seines einundzwanzigsten Jahres der Rest des übrigen Vermögens mit den aufgelaufenen Zinsen überantwortet werden sollte. Für den Fall aber, daß sein Taufpathe Archibald sterben sollte, war das ganze Vermögen einem entfernten reichen Verwandten zugedacht, einem Mr. Newton und seinem Sohne Charles, unter ganz gleichen Bedingungen, nur mit der Ausnahme, daß diese Letzteren verbunden wären, aus dem Vermögen an Mr. Jesse Andrews und seine Frau eine lebenslängliche Rente von 70 Pfund Sterl. jährlich auszuzahlen.

Noch am gleichen Abend schickten wir zwei Briefe ab, den einen an Mr. Newton, der in einer benachbarten Grafschaft wohnte, den andern an Mr. Jesse Andrews, welcher seinen zeitweiligen Aufenthalt in einem Landhäuschen in der Nähe von St. Alban's, Hertfordshire, genommen. Beide Briefe meldeten den genannten Herren die Ankunft der ostindischen Post und den Inhalt der für sie so wichtigen Depeschen, welche jene gebracht. Mr. Newton fand sich schon frühe am folgenden Morgen in unserm Geschäftszimmer ein und überlas das Testament mit großer Behaglichkeit. Dennoch bemitleidete er seinen armen Vetter Jesse, dem der Verlust seines einzigen Kindes noch herber sein müsse, als der der großen Erbschaft, welche ihm dadurch ent-

ging. Doch meinte Mr. Newton gedankenvoll, der ihnen angelegte Jahresgehalt sei im Grunde doch auch keine geringfügige Versorgung für zwei Personen ohne Familie und von bescheidenen Lebensansprüchen.

Ganz anders war der Austritt, als spät am Abend und um die Zeit, da ich gerade unser Geschäftslokal verlassen wollte, Mr. Jesse Andrews bleich wie ein Laken, mit verstörtem Gesicht und in höchster Aufregung hereinstürzte. „Was für heillose Fabeln wollen Sie mir aufbürden?“ rief er schon auf der Schwelle. „Wie mögen Sie es wagen,“ fuhr er mit aberwitziger Wuth fort, „mir diese verdammten Lügen aufbinden zu wollen? Archy — reich, — und ich — Aber es ist eine Lüge, und der Saten hat Ihnen den beschaften Gedanken eingegeben, mich mit dieser Vorspiegelung zu peinigen . . . mich zur Verzweiflung, zum Wahnsinn zu treiben!“ Der gereizte Mann schäumte buchstäblich vor Wuth und ich war so überrascht, daß ich einige Minuten lang weder sprechen noch mich rühren konnte. Endlich erhob ich mich und schloß die Thüre, da die Schreiber im äußeren Zimmer Ohren- und Augenzugen dieses Ausbruchs waren, und führte ihn in unser innerstes Geheimzimmer. „Kommen Sie hieher, Mr. Andrews, und lassen Sie uns die Sache ruhiger besprechen!“

Er folgte mir mechanisch, warf sich in einen Stuhl und hörte mich mit wahnwitziger Ungeduld den Inhalt des Testaments verlesen.

„Es laftet ein Fluch auf mir — der Fluch Gottes!“ schrie er aufspringend, als ich zu Ende gelesen. „Es ist die Sündenschuld des Verbrechens, das ich neulich begangen — ein Verbrechen, welches ich — Dummkopf, Blödsinniger, der ich war — so schlau und verschmitzt angelegt und ausgeführt wähnte! Thor, Schurke, Wahnsinniger, der ich war! Denn jetzt, wo sich mir die Aussicht auf ein großes, reich erworbenes Vermögen bietet, darf ich es nicht annehmen — darf meine Hand nicht darnach ausstrecken, obgleich das Vermögen nicht mir. . . . O Gott, es wird uns Beiden das Leben kosten, Martha und mir, obwohl mich allein aller Tadel und alle Schuld trifft für jenes teuflische Unternehmen!“

Dieser Ausbruch seiner Wuth schien ihn wieder etwas zu beruhigen und er sank etwas zahmer in seinen Stuhl zurück. Ich verstand zwar von seiner Rhapsodie gar Nichts, weil ich wußte, daß sein Sohn Archibald an natürlichen Ursachen gestorben war, aber ich suchte ihn wenigstens zu trösten und sagte in so besänftigender Tone, als mir zu Gebote stand: „Es ist ein schwerer Schlag, eine Vereitelung aller Hoffnungen für Sie; allein Sie sind ja wenigstens vor der äußersten Armuth, vor dem schlimmsten Elend geschützt. . . .“

„Es ist nicht das — nicht das!“ fiel er mir in's Wort, doch nicht mehr so wild wie zuvor. „Ehen Sie, Mr. Sharp, ich will Ihnen Alles sagen; es könnte doch noch eine Möglichkeit vorhanden sein, mich aus diesem entsetzlichen Zustand zu retten, und ich möchte wenigstens Ihren Rath als Gesetzkundiger darüber hören!“

„So reden Sie! ich will Sie nach bestem Wissen und Gewissen berathen!“ sagte ich.

(Schluß folgt.)

Ueber das in England patentirte Verfahren, Schlachtvieh zu tödten, und das darnach genannte „Patentfleisch.“

Wir brachten in No. 8 des Landboten eine Notiz über den vom landwirthschaftlichen Verein Weinheim gemachten Versuch, eine Kuh nach der neuen Patent-Methode zu tödten, und wollen hier etwas Näheres darüber mittheilen.

Die Tendenz bei diesem Verfahren ist, um ein recht saftiges,

kräftiges Fleisch zu erhalten, das Thier so zu tödten, daß der Strömung des Blutes aus den kleinsten und kleineren Venen in die größeren Aeste und Stämme ein Hinderniß entgegengesetzt werde, damit die feinsten Capillargefäße und auch die Lymphgefäße gefüllt erhalten und so die Entleerung der Theile von ihren Säften verhütet werde.

Nun haben aber Versuche gelehrt, daß, je kräftiger und vollständiger die Ausdehnung und Zusammenziehung der Lungen während des Athmungsaktes geschieht, und je länger dieses Athmen andauert, desto mehr das Blut aus den feinsten Würzeln oder Aestchen der Venen in die großen Aeste und Stämme einströme. In den Fällen, wo der Tod bei einem Säugethiere so erfolgte, daß nach dem Tode die Lungen voll, ausgedehnt und von einer bedeutenden Elastizität sich zeigen, findet sich fast die ganze Blutmasse in den großen Aesten und Stämmen des Venensystems zusammengehäuft, während in den Fällen, wo der Tod in der Art stattfand, daß die Lungen zusammengefallen oder zusammengedrückt waren, dies in bedeutend geringerem Grade der Fall ist.

Bei dem neuen patentirten Tödtungsverfahren wird das Thier nicht auf die gewöhnliche Weise geschlachtet, sondern es wird der äußeren Luft ein Eingang in die Brusthöhle verschafft, so daß die Lungen dadurch vollständig comprimirt werden. Das patentirte Verfahren dabei ist folgendes:

An einen luftdichten Sack oder eine starke Rindsblase, die wenigstens 3 Kubikfuß Luft aufnehmen kann, wird eine einfache, wenige Zoll lange und wenige Linien im Durchmesser haltende Knocherne, eisenbeinerne oder hölzerne Röhre so genau befestigt, daß an der Seite keine Luft entweichen kann; vorn bleibt das Röhrchen offen. Das Röhrchen hat etwa in der Mitte seiner äußeren Fläche einen erhabenen, nach vorn etwas ausgehöhlten Rand oder Knopf, um zu bezeichnen, bis wie weit das Röhrchen eingesteckt werden soll. Nun wird mittelst eines Blasebalgs der luftdichte Sack oder die Rindsblase mit Luft gefüllt und derselbe dicht unter dem Röhrchen zugebunden. Hierauf macht der Fleischscher an dem vorher gefesselten Thiere zwischen der fünften und sechsten Rippe, und um zwei Dritttheile des Raumes zwischen Brustbein und Wirbelsäule von letzterer entfernt, mit einem kleinen Messer einen nicht über 2 Zoll großen, aber bis in den Lungensack eindringenden Einschnitt. Sowie dies auf beiden Seiten des Thieres geschehen ist, dringt augenblicklich die äußere Luft ein, die Lungen fallen zusammen und das Thier sinkt. Da aber die Oeffnung nur klein ist, so könnte leicht die Kommunikation mit der äußeren Luft unterbrochen werden. Um dies zu verhüten und den Tod zu beschleunigen, wird in die eine Oeffnung das Röhrchen des Luftsaacks oder der mit Luft gefüllten Blase hineingedrückt, das um den Hals dieser Blase gelegte Band gelöst und die Luft in die Brusthöhle des Thieres hineingepreßt. Ein gänzliches Zusammensinken der Lungen ist die Folge und in 1—4 Minuten ist das Thier vollkommen todt.

Resultate dieses neuen Verfahrens sind folgende: 1) das Fleisch wiegt auf diese Weise 7—10 Proz. mehr; 2) das Fleisch hält sich weit länger; 3) das so erlangte Fleisch ist viel ökonomischer (d. h. man gebraucht gegen 20 Proz. weniger, um sich in gewohnter Weise in Fleischspeisen, guter Suppe u. s. w. zu sättigen); 4) das Fleisch alter Thiere wird dabei fast eben so schmackhaft, wie das jüngere, nämlich vollsaftig, zart und angenehm duftend; 5) dagegen wird auch das Fleisch jüngerer Thiere fester und nährender, als wenn diese auf gewöhnliche Weise geschlachtet werden; 6) Kalbfleisch und Lammfleisch sieht allerdings nicht mehr so bleich aus, dagegen wird aber alles andere Fleisch kräftiger und schöner roth; 7) das neue Tödtungsverfahren ist sicherer und weniger schmerzhaft als der Schnitt, durch den Hals, als der Hieb mit der Art auf den Kopf, oder der in manchen Gegenden übliche Stich in die Brust u. s. w.